

Tagung der ÖFEB-Sektion Sozialpädagogik vom

21. – 22.09.2023

an der Universität Klagenfurt

„Soziale Arbeit zwischen Inklusion und Exklusion“

Donnerstag, 21. September 2023	
08.30 – 09.00	Ankunft, Anmeldung
09.00 – 09.45	Begrüßung, Eröffnung <i>Soziale Arbeit zwischen Inklusion und Exklusion – zur Einführung</i> Rahel More, Marion Sigot, Stephan Sting (Klagenfurt)
09.45 – 10.45	<i>Begriffe und Theorien der Inklusion - Eine Sortierübung</i> Mai-Anh Boger (Regensburg)
10.45 – 11.15	Kaffeepause
11.15 – 12.45	4 parallele Sessions AG Ia - Id
12.45 – 13.45	Mittagspause
13.45 – 15.15	3 parallele Sessions AG IIa - IIc
15.15 – 15.45	Kaffeepause
15.45 – 17.15	3 parallele Sessions AG IIIa - IIIc
17.30 – 18.45	Mitgliederversammlung ÖFEB Sektion Sozialpädagogik
Freitag, 22. September 2023	
09.00 – 10.30	4 parallele Sessions AG IVa - IVd
10.30 – 11.15	Kaffeepause mit Brötchen
11.15 – 12.15	<i>Mitreden oder Mitentscheiden? Partizipative, inklusive und ko-konstruktive Forschungsprojekte als Wege der Adressat*innenbeteiligung in der Sozialen Arbeit</i> Annette Korntheuer (Eichstätt-Ingolstadt)
12.15 – 12.30	Tagungsabschluss

Begriffe und Theorien der Inklusion - Eine Sortierübung

Mai-Anh Boger (Regensburg)

Bei politisch aufgeladenen Begriffen wie ‚Inklusion‘ ist die Versuchung groß, die verlangsamende Mühsal der wissenschaftlichen Definition und Begriffsarbeit zu überspringen. Wenn jedoch die Diskursformen der politischen Debatte und der wissenschaftlichen Erörterung vermengt werden oder Letztere gar ganz in den Hintergrund rückt, zeigen sich langfristig negative Konsequenzen. Im Falle des Begriffs ‚Inklusion‘ bestehen diese zum Beispiel in dem Gefühl, leere Floskeln aneinanderzureihen oder in der selbstaufmerksamen Wahrnehmung, fast ausschließlich normativ-bewertende Sätze formulieren zu können (‚gelungene Umsetzung‘, ‚Ziel noch nicht erreicht‘ etc.). Die Keynote lädt vor diesem Hintergrund dazu ein, sich auf diese Verlangsamung einzulassen, noch einmal von vorne anzufangen, um sich der Theoriearbeit zu widmen: Wer meint eigentlich was, wenn er ‚Inklusion‘ sagt? Wie lässt sich wissenschaftlich über Inklusion sprechen, (empirisch) beobachtend und analysierend? Anhand der Theorie der trilemmatischen Inklusion werden verschiedene Definitionen und paradigmatische Zugänge zu ‚Inklusion‘ skizziert und zueinander relationiert, um die jeweiligen Vorzüge und Leerstellen dieser aufzuzeigen.

Mitreden oder Mitentscheiden? Partizipative, inklusive und ko-konstruktive Forschungsprojekte als Wege der Adressat*innenbeteiligung in der Sozialen Arbeit

Annette Korntheuer (Eichstätt-Ingolstadt)

Methodische Ansätze der Sozialarbeitsforschung greifen zunehmend auf Verfahren der gemeinsamen Wissensproduktion zurück, um der normativen Einforderung von Inklusion und aktiver Beteiligung der Adressat*innen besser gerecht zu werden (u.a. DGSA, 2020). Bleibt die Subjektperspektive und Expertise der Selbstbetroffenen ungehört oder unbeachtet, so besteht die Gefahr einer paternalistischen, fürsorglichen Ausrichtung der Sozialen Arbeit in Wissenschaft, Praxis und Ausbildung. Der Beitrag analysiert entstehende Spannungsfelder der Beteiligungsverfahren im ko-konstruktive Citizen Science Projekt laeneAs (ländliche Bildungsumwelten junger Geflüchteter in der beruflichen Ausbildung) und diskutiert entlang auftretender Möglichkeiten und Herausforderungen Konsequenzen für die Adressat*innenbeteiligung in der Sozialen Arbeit. In laeneAs führen wir in vier ruralen Kommunen in Bayern und Brandenburg Reallabore durch und bringen hierzu Akteur*innen aus den formalen, non-formalen und informellen Lern- und Lebenswelten sowie junge Geflüchtete in Ausbildung als Forschungscoalition zusammen. Wissensproduktion sowie Praxisentwicklung sollen so transdisziplinär ermöglicht werden. Adressat*innenbeteiligung kann gewohnte Denk- und Handlungslogiken von Sozialarbeiter*innen irritieren und zur Ausbildung inklusiver Strukturen in der Sozialen Arbeit beitragen. Es bleibt jedoch zu hinterfragen, inwiefern tatsächliche Partizipation von Adressat*innen durch bestehende Machtverhältnisse, etablierte Wissensbereiche und strukturelle Konservatismen begrenzt wird- Selbstbetroffene also nicht nur mitreden, sondern auch mitentscheiden können in der Gestaltung von sozialarbeiterischer Praxis.